

Medienintegration als Schulentwicklung

Wege zur Integration der neuen Medien

Beständig ist ja bekanntlich nur der Wandel, besonders im Medienbereich. Medienkompetenz ist längst keine Zukunftsfrage mehr, sondern eine alltägliche Anforderung der Gegenwart. Grundlegende Fähigkeiten werden heute auf allen Ebenen mit wachsender Selbstverständlichkeit verlangt. Dies gilt auch für Schulen: Die Schüler wollen, die Eltern wünschen und die Lehrpläne fordern den Einsatz der neuen Medien.

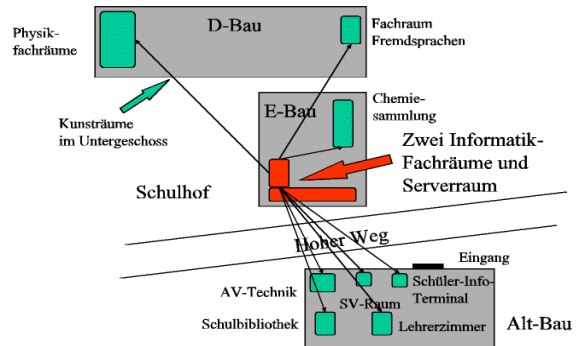
Schulen sind aber strukturell sehr konservative Einrichtungen. Sie sollen den Schülern etwas für das ganze Leben vermitteln und halten deshalb beinahe zwangsläufig am Bewährten fest. Innovationen nehmen sie nur langsam und moderat auf. Gesellschaftlich wirken sie dabei als stabilisierender Faktor, erscheinen aber zuweilen „vergleichbar mit einem behäbigen, schwerfälligen Schiff, das relativ langsam vom Strom der Zeit mit vielen in der Tradition liegenden Verankerungen [...] mitgetragen wird“ (BAUER, 1997, S. 387.).

Diese Eigenschaften erfordern entschlossene und weitsichtige Steuerbewegungen. Wirksame Kurskorrekturen sind nur nach eingehender Planung und mit Hilfe der ganzen Besatzung möglich. Unser Bericht über den Kurs der Philipp-Reis-Schule mag deshalb anderen Schulen als eine Navigationshilfe zur Schulentwicklung in bewegten Medienzeiten dienen.

Umfeld

Die Philipp-Reis-Schule ist eine kooperative Gesamtschule mit Oberstufe, die zur Zeit (Februar 2004) von ca. 1600 Schülerinnen und Schülern besucht wird. Die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler kommt aus Friedrichsdorf und den umliegenden Stadtteilen (Seulberg, Köppern, Burgholzhausen), sowie aus Bad Homburg und einigen Gemeinden aus dem Hintertaunus. Die Jahrgangsbreite beträgt im Schnitt 8 Klassen (drei im gymnasialen Zweig, drei im Realschul- und zwei Klassen im Hauptschulzweig).

Die Unterrichtsräume verteilen sich auf drei Gebäude, die durch eine öffentliche Straße, den Hohen Weg, getrennt werden (s. Bild 1). Im Verlauf der letzten 10 Jahre wurde an der PRS ein weit verzweigtes lokales Computernetzwerk aufgebaut, um allen Bereichen der Schule den Einsatz neuer Technologien im Unterricht zu ermöglichen.



Besonders gefördert wurde dieses Vorhaben durch den Hochtaunuskreis als Schulträger, der es sich in seinem sehr ehrgeizigen Projekt „Schule digital“ zur Aufgabe gemacht hat, die Schulen umfassend mit Hard- und Software auszustatten. Weiterhin wurde von dem Schulträger eine eigene Supportabteilung mit 6 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eingerichtet, um die Funktionsfähigkeit der installierten Systeme sicherzustellen.

Für die Philipp-Reis-Schule bedeutet dies, dass die folgende EDV-Ausstattung im Unterricht zur Verfügung steht:

- Vier EDV-Räume mit mindestens 16 multimediafähigen Computern
- Ein EDV-Klassenraum mit 33 Geräten
- Vier Klassenräume mit jeweils vier Geräten
- Vier Computer in der Schülerbibliothek
- Vier EDV-Systeme für digitalen Videoschnitt
- Acht Computer verteilt auf die drei Lehrerzimmer
- Zwölf Laptops zum mobilen Einsatz im Unterricht.

Durch eine geschickte Verteilung von W-LAN-Accesspoints über das Schulgelände, können die Laptops fast an jedem Standort innerhalb des Schulgeländes das lokale Netzwerk nutzen. Alle Rechner im Unterrichtsbereich sind mit folgenden Standard-Softwarepaketen ausgestattet:

- Windows 2000 als Betriebssystem
- Office 2000
- Mediator 7 Professional
- Web-Editor
- Web-Content-Management-System
- Bildbearbeitungsprogramm
- Programmiersprache
- Lexika

Darüber hinaus sind diverse Lern- und Unterstützungsprogramme für den Fachunterricht auf den Rechnern installiert. Die Aufgabe, neue

Software zu installieren, erfolgt über ein intelligentes Softwareverteilungsverfahren und wird von dem IT-Team der Schule, das aus drei Lehrern und einer Lehrerin besteht, durchgeführt. Die Mitglieder dieses IT-Teams sind auch Ansprechpartner für das Kollegium bei EDV-Problemen und Wünschen.

Um allen Schülerinnen und Schülern ein gesichertes Speichern ihrer Daten zu ermöglichen, ist für jeden Netzwerkbenutzer ein persönlicher Account mit Festplattenkapazität auf einem Server eingerichtet.

Eine besonders wichtige, gleichzeitig aber auch schwierige Frage stellte sich, als verschiedene Modelle zur pädagogischen Gestaltung der Arbeitsumgebung aller Computer im Schülerbereich diskutiert und umgesetzt wurden. Dabei musste ein Kompromiss zwischen einfacher (gewohnter) Bedienbarkeit der Rechner und der notwendigen Sicherheit bzw. Stabilität gefunden werden. Durch den kombinierten Einsatz von Festplattenschutzmechanismen auf den Clientcomputern und benutzerbezogenen Richtlinien versuchen wir, der pädagogischen Forderung nach Offenheit und einfacher Bedienbarkeit bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Verfügbarkeit (Stabilität) Rechnung zu tragen.

Erschwerend kommt allerdings hinzu, dass bei der Vielfalt der installierten Programme der Überblick für Schüler wie Lehrer erhalten bleiben muss, um nach einer möglichst kurzen Orientierungsphase das Arbeiten mit den diversen Softwareprodukten zu erlauben.

An der Philipp-Reis-Schule haben wir uns dafür entschieden, alle Computersysteme im Unterrichtsbereich in der Oberfläche des Betriebssystems möglichst ähnlich zu einem Standardrechner zu gestalten. Der Einsatz eines sogenannten „pädagogischen Netzlaufwerks“ mit allen Möglichkeiten, aber auch allen Einschränkungen wurde in unserer Schule daher nicht in Betracht gezogen.

Offensiven mit Infoschul I und II

Die Beteiligung an den bundesweiten Projekten Infoschul I und Infoschul II hat unserer Schule sehr geholfen, den Weg zur Medienintegration zu ebnen.

Bei diesen Projekten standen der Unterrichtseinsatz multimedialer Informationsquellen im Kontext konventioneller Materialien und das selbstständige Arbeiten der Schüler im Vordergrund. Der Einsatz dieser Informationsquellen sollte

- einen pädagogischen Mehrwert bei der Auseinandersetzung mit fachlicher Themen bewirken und
- dazu beitragen, den Umgang mit Inhalten aus elektronischen Quellen zu einem Element der Hochschulreife und der eigenständigen Wissensaneignung zu machen.

Das Ziel bei Infoschul war also die Entwicklung, Bereitstellung und Nutzung (medien-)didaktischer Konzepte, die sich zur Nachahmung eignen. Damit sollte das Fundament für einen breiteren Einsatz elektronischer Unterrichtsmedien gelegt werden. Die große Praxisnähe sollte die nachhaltige Wirkung absichern. Schließlich sind alle Arbeiten an den Schulen und für die Schulen geleistet worden.

Die Referendare standen bei diesem Konzept im Mittelpunkt, weil sie die künftige Lehrer- generation bilden. Sie sollte die Gelegenheit erhalten, Unterrichtsversuche unter Einsatz der neuen Medien zu gestalten. Dies geschah im Verbund mit benachbarten Schulen und schloss auch fachdidaktische Fortbildungen ein, die auch dem restlichen Kollegium offen standen. Die Zusammenarbeit mit benachbarten Schulen, d. h. der Aufbau eines regionalen Netzwerks zur Medienkompetenz war ein weiteres Kernstück der Infoschul-Projekte. So konnten an den konkreten Fachbedarf angepasste Fortbildungen direkt vor Ort angeboten werden, um Hemmschwellen zu überwinden und Wege zur Medienintegration aufzuzeigen.

Ein wichtiger Schritt war dabei die „voraussetzungsfreie“ Basisschulung, an der rund ein Viertel des Kollegiums teilgenommen hat. Besonders erfreulich war, dass auch geisteswissenschaftlichen Fächer vertreten waren, die sich bis dahin besonders „computerresistent“ gezeigt hatten. Der Erfolg des Basisseminars zeigte sich schon sehr bald in dem gesteigerten Interesse an den darauf aufbauenden Schulungen. Ganz allmählich wurde auch im Lehrerzimmer von Unterrichtserfahrungen mit den neuen Medien gesprochen.

Auf diese Weise hat sich im gesamten Kollegium, aber natürlich auch in der Schülerschaft sehr viel bewegt. Obwohl dort schon über die Vielzahl der Computerprojekte gestöhnt wurde, hat sich an unserer Schule eindrucksvoll gezeigt, dass emanzipatorische, eigengelenkte, schülerorientierte Arbeitsformen mit den neuen Medien manche Schüler aus ihrer Lethargie wecken können. Nach unserer Einschätzung hängt dies nicht zuletzt damit zusammen, dass diese Arbeitsformen mehr Eigeninitiative, Selbstverantwortung und Engagement verlangen.

Multimedia im Fremdsprachenraum

Ein wichtiger Schritt bei der Integration der neuen Medien in den Fachunterricht war die Einrichtung eines Fremdsprachenraums, der mit 13 multimedialfähigen Rechnern, einem Beamer und unterrichtsbezogener Software den Zugang entscheidend erleichtert. Der große Vorteil des Fremdsprachenraums liegt darin, dass er nicht nur in Einzelstunden genutzt wird, sondern dass er ein regulärer Unterrichtsraum

für kleine Gruppen im Fremdsprachenunterricht darstellt. So ist sichergestellt, dass die Medien direkten Eingang in den Fachunterricht finden und Unterrichtsphasen mit den neuen Medien integriert werden können. Damit kann der Einsatz des PCs gleichberechtigt neben anderen Unterrichtsformen und -methoden stehen. Seitdem haben unsere Computer ihre traditionelle, aber einseitige Verankerung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich verloren. Dies hat viel dazu beigetragen, die Hemmschwelle im Kollegium für den Unterrichtseinsatz der PCs zu senken.

Als besonders günstig hat es sich erwiesen, dass sich vor dem Fremdsprachenraum ein kleiner Übungs- und Vorbereitungsraum befindet. Dieser wird nicht nur genutzt, um traditionelle Materialien des Fremdsprachenunterrichts (Wörterbücher, Literatur, Spiele etc.) bereit zu stellen, sondern erleichtert auch das binnendifferenzierte Arbeiten. Zu diesem Zweck kommen hier künftig auch Notebooks zum Einsatz, die über Funk mit dem Schulnetz verbunden sind.

Aufbau einer Lernsoftware-Bibliothek

Der Erfolg der Offensive zur Medienintegration war auch mit der Anschaffung neuer Software für den Einsatz im Fachunterricht verbunden. Die finanzielle Basis dafür konnte durch die Teilnahme an den Infoschul-Projekten gesichert werden. Unsere Multimedia-Bibliothek wurde mit den Fachschaften auf diese Weise Schritt für Schritt aufgebaut.

Um den Kollegen einen Überblick über das Angebot zu erleichtern wurden folgende Maßnahmen ergriffen:

- fachspezifische Katalogisierung
- Aushänge in verschiedenen Räumen
- Mitteilungen auf Konferenzen
- Installation der Software auf den PCs im Lehrervorbereitungsraum
- fachspezifische Fortbildungen

Um die Schülerinnen und Schülern über den aktuellen Stand unserer Software zu informieren und um ihnen die Arbeit damit auch außerhalb des Unterrichts zu ermöglichen, wurden weitere Schritte unternommen:

- Installation der relevanten Programme auf den Rechnern in der Bibliothek
- Ausstellung der neu angeschafften Software in der Bibliothek.
- Information durch die Fachlehrer
- Einrichtung eines „Kommentar-Aushangs“, auf dem Schüler ihre Erfahrungen, Probleme, Anregungen etc. notieren können

Entsprechend der erworbenen Lizenzen wurde ein Großteil der Software im Netzwerk für den Unterrichtseinsatz installiert. So konnte sicher gestellt werden, dass die Software in den

verschiedenen Computerräumen einfach genutzt werden kann.

Um auch die Software im ganzen Gebäude flexibel einsetzen zu können, die nur als Einzellizenz zur Verfügung steht, hat die Schule einen Referentenkoffer angeschafft, in den ein Notebook mit Beamer einbaut sind. Diese Lösung entlastet die PC-Räume, wenn es darum geht, dass Schüler ein Referat halten möchten, bei dem lediglich eine Powerpoint-Präsentation zum Einsatz kommen soll. Der Referentenkoffer kann aber auch bei Präsentationen in Projektwochen, Konferenzen oder ähnlichen Veranstaltungen genutzt werden.

Programme, für die keine Schullizenz besteht, sind teils zentral im Lehrervorbereitungsraum teils dezentral in den Fachräumen deponiert, so dass auch hier der Zugriff erfolgen kann. Mit der Archivierung ist auch die Möglichkeit verbunden in einer Datenbank zu recherchieren. Diese Datenbank informiert über unser Softwareangebot und Anschaffungswünsche, soll aber auch als Forum genutzt werden, auf dem allerlei Tipps, Tricks oder Unterrichtserfahrungen ausgetauscht werden.

Budget für Softwareanschaffungen

Zentrale Fragen bei der Integration der Neuen Medien in den Fachunterricht sind – neben der technischen Ausstattung der Schule – die hierfür zur Verfügung stehenden Budgetmittel. Dies gilt besonders bei der Anschaffung von Netzwerk- und Schullizenzen. Die Beteiligung an Projekten wie Infoschul I und II bildete hier für die Philipp-Reis-Schule eine wichtige Basis, konnten doch für alle Fächer grundlegende Programme angeschafft werden, die ansonsten die Etats der Fächer zu sehr belastet hätten.

In Zukunft müssen Anschaffungen vor allem aus dem Kreis- und dem Bibliotheksetat getätigt werden. Ohne die Beteiligung an bundesweiten Projekten wäre es für uns allerdings sehr schwierig geworden, die mittlerweile sehr gute Ausstattung auf diese Weise zu erreichen.

Zu beklagen ist in diesem Zusammenhang die zum Teil sehr ungünstige Gestaltung der Lizenzformen. Für einige Produkte, insbesondere für fremdsprachliche Nachschlagewerke, gibt es leider keine Schullizenzen, so dass sie auch nicht im Klassenraum eingesetzt werden können. Statt dessen stehen sie nur auf Einzelrechnern in der Bibliothek zur Verfügung.

Lernen lernen

Die Medienoffensive an der Philipp-Reis-Schule zeigte ihre positiven Auswirkungen auch schon sehr bald bei der Ausgestaltung des Projekts „Lernen lernen“.

Die neue hessische Oberstufenverordnung sieht als neue Möglichkeit in der Abiturprüfung

die Präsentation vor. Der Vorbereitung auf diese Prüfungsform sind zwei Projektstage der obligatorischen Projektwoche „Lernen Lernen“ in der Jahrgangsstufe 11 gewidmet: Die Fachlehrer geben ihren Schülern Themen vor, für die sie in Gruppenarbeit multimediale Präsentationen erstellen. An zwei Nachmittagen erlernen die Schüler dann den Umgang mit Programmen wie Powerpoint oder Mediator und bereiten ihre Präsentationen für ihren Unterricht vor. Hierbei liegt der Focus auf den technischen Mitteln. An den anderen Projekttagen werden weitere Aspekte besprochen, zum Beispiel die Auswahl der Materialien, die Kunst des Vortragens oder die Darstellung der Inhalte.

Es geht also auch an dieser Stelle um die sinnvolle Integration der neuen Medien in den Unterricht. Die Arbeit mit Computern ist weit davon entfernt, Selbstzweck zu sein. Sie ist statt dessen ein selbstverständlicher Teil des Schulalltags, der nicht nur fachlichen Zielen Rechnung trägt, sondern auch Fähigkeiten trainiert, die in der Berufswelt gefordert werden. Diese Art des Arbeitens hat bei Schülern wie Lehrern eine positive Resonanz gefunden. Dabei wird hervorgehoben,

- dass das Gefälle zwischen Lehrern und Schülern bei der Beschaffung von Information abgenommen hat.
- dass der Lehrer vom Wissensvermittler zum Lernorganisator und -begleiter wird,
- dass die Eigenverantwortung der Lernenden und die Akzeptanz verschiedener Lernwege wächst,
- dass die neuen Medien ein entdeckendes Lernen fördern und Neugier wecken können und
- dass die Arbeit mit den neuen Medien auch eine große Chance zum sozialen Lernen darstellt.

Wege zur Institutionalisierung

Bis vor einigen Jahren sind die Offensiven im Bereich der neuen Medien an vielen Schulen das Anliegen einiger unermüdlicher Innovatoren gewesen. Aber mit Blick auf das gesamte Kollegium sind diese Anstrengungen leider oft „Leuchtturmprojekte“ (GAST & MARCI-BOEHNCKE, 1996, S. 48.) geblieben. Während einige Kolleginnen und Kollegen mit dem Rechner im Unterricht neue Gebiete betreten haben, sind weite Teile des Kollegiums zurückgeblieben.

Durch den Aufbau des Fremdsprachenraums und – etwas später – des „Goetheraums“, eines voll ausgestatteten Multimedia-Raums für den fachdidaktischen Computereinsatz, hat die Philipp-Reis-Schule hier frühzeitig begonnen, gegenzusteuern. Dennoch hielten sich auch an unserer Schule bis zum Ende der neunziger Jahre noch viele Kolleginnen und Kollegen auf Distanz zu den neuen Medien. Dies begann

sich erst zu verändern, als in den letzten Jahren die feste Verankerung des Medieneinsatzes in Angriff genommen worden ist. Dabei habe wir wichtige Erfahrungen zu dem Zusammenhang zwischen Schulentwicklung und Medienintegration gesammelt.

So hat sich die Hoffnung, dass die Referendare mediale Innovationen in das Kollegium tragen, nur bedingt erfüllt. Die Unterrichtsprojekte der Referendare mit den neuen Medien sind zwar durchaus ein Tor, durch das didaktisch-methodische Innovationen in die Schule gelangen, aber die Reichweite dieser Innovationen bleibt oft auf den Kreis ihrer Mentoren beschränkt. Die zum Teil sehr aufwändig vorbereiteten Projekte erschienen zudem manchen Kollegen – besonders in den Zeiten der Arbeitszeitverlängerung, Arbeitsverdichtung und Gehaltskürzungen – wenig geeignet, um im Unterrichtsalltag ohne weiteres nachgeahmt zu werden.

Insofern lässt sich sagen, dass die mediale Entwicklung der Schule bis zum Jahrtausendwechsel durch die Teilnahme an Modellversuchen zwar eine solide Basis und durch die Referendarsausbildung positive Impulse erhalten hat, dass aber eine nachhaltige Verankerung dieser Erfolge in der Breite des Kollegiums auf diese Weise nicht abgesichert werden konnte. Das hat sich an unserer Schule etwa darin gezeigt, dass Gespräche im Lehrerzimmer über den Computereinsatz Einzelperscheinungen geblieben sind.

Verankerungen in der Breite

Einen wichtigen Schritt in die Breite des Kollegiums hat die umfassend angelegte und finanziell gut ausgestattete Fortbildungskampagne „Intel – Lehren für die Zukunft“ gebracht. Im Rahmen dieser Schulungsmaßnahme haben sich an unserer Schule etwa 40 Prozent des Kollegiums mit Standardsoftware beschäftigt und kleine Medienprojekte erstellt. In der Folge dieser Lehrgänge hat sich für die Verankerung der neuen Medien eine „kritische Masse“ im Kollegium gebildet, ohne die alle weitere Entwicklungsschritte kaum möglich gewesen wären.

Erleichternd ist hinzugekommen, dass in den vorangegangenen Jahren eine (nach unserer Ansicht übertriebene) Technologieeuphorie durch die Medienlandschaft geschwappt ist und die Akzeptanz der neuen Medien massiv befördert hat. Die alten, kulturpessimistischen Bedenken vergangener Jahrzehnte haben heute ihr Gewicht verloren. Zudem sind in Hessen neue Lehrpläne in Kraft getreten, die in beinahe allen Fächern den Einsatz des Computers verbindlich vorsehen. Auch dies hat dazu beigetragen, dass der Computereinsatz im Fachunterricht seinen experimentellen Charakter abgelegt hat.

Teammodell als Medienmodell

Zunächst unabhängig und parallel zu den Entwicklungen im Medienbereich hat sich an unserer Schule die Idee entwickelt, dass der Unübersichtlichkeit an einer großen Schule effektiv begegnet werden kann, wenn zwei bis drei Klassen derselben Jahrgangsstufe ein festes Team bilden und in dieser kleineren Einheit eng miteinander kooperieren. Dieses Teammodell sieht vor, dass in den Team-Klassen nur wenige Kollegen, aber intensiv eingesetzt werden, um die pädagogische Arbeit und das Lernen in Projekten leichter organisieren zu können.

Die neu entstandenen Teams sind vom Schulträger – je nach Größe und Konzeption des Teams – mit PCs ausgestattet worden. In dem zuerst gegründete Team ist ein Klassenraum mit 32 Desktops bestückt worden, im zweiten Team sind Medienecken mit je vier Rechnern installiert worden und das jüngste Team soll demnächst mit 30 Notebooks ausgestattet werden. Obwohl das Teammodell nicht speziell für den Einsatz neuer Medien konzipiert worden ist, hat es sich auch zu einem medialen Integrationsmodell entwickelt. Heute beruht die Attraktivität des Teammodells – vor allem bei Schülern und Eltern – nicht zuletzt auf dieser medialen Komponente.

Inzwischen haben sich die Vorteile des Teammodells auch auf der medialen Ebene gezeigt, denn der intensive Unterrichtseinsatz in mehreren Fächern erleichtert die projektartige Medienarbeit. Außerdem können die Erfahrungen mit einem Projekt in einer Team-Klasse in den anderen Team-Klassen rasch umgesetzt werden. Das entlastet die Vorbereitung, und fördert die Reflexion. Wenn dagegen an einem Projekt mehrere Team-Klassen und Kollegen beteiligt sind, können sie sich etwa je nach Medienkompetenz ggf. auf die verschiedenen Lernstationen verteilen und sich auf diese Weise unterstützen. An diesen und anderen Beispielen lässt sich zeigen, wie sinnvoll die Verbindung aus Teamgedanke und Medienbildung sein kann.

Allerdings ist in der Vergangenheit auch deutlich geworden, dass der Bildung neuer Teams durch die Gestaltung der Stunden- und Raumpläne Grenzen gesetzt sind. Die Bereitschaft der Schulträger zur Investition mit entsprechenden Folgekosten dürften je nach Region auch unterschiedlich ausfallen.

Entwurf eines Mediencurriculums

Trotz der Erfolge bei der Integration neuer Medien hat unsere Schule die Erfahrung gemacht, dass sich die medialen Kompetenzen unserer Schüler mitunter sehr unterschiedlich entwickeln. Dies ist nicht nur auf den in der

PISA-Studie empirisch nachgewiesenen Zusammenhang von Geschlecht, Lese- und Medienkompetenz zurückzuführen (SCHNÖBEL, 2002, S. 204.), sondern hängt auch davon ab, ob die Schüler während der Sekundarstufe I tatsächlich an die Medienarbeit herangeführt worden sind. Es hat sich dabei gezeigt, dass Kompensationsmaßnahmen notwendig sind, um alle Schüler auf die in allen Bildungsgängen obligatorischen Abschlussprüfungen vorzubereiten.

Zu diesem Zwecke ist ein Medienkonzept entwickelt worden, das alle Schulzweige und die Jahrgangsstufen 5 bis 11 umfasst. Dieses Curriculum soll dafür sorgen, dass alle Schüler den Umgang mit den neuen Medien systematisch erlernen, aber auch noch genügend Raum für weitere Medienprojekte lassen. Um den Auseinandersetzungen einen organisatorischen Rahmen und eine thematischen Basis zu geben, sind die verschiedenen Lernsequenzen an die Inhalte einzelner Fächer angebunden und mit unserem Konzept zum Methodenlernen abgestimmt worden:

- In den Jahrgangsstufen 5/6 erlernen die Schüler im Rahmen des Deutschunterrichts die grundlegend Handhabung des Computers und das Arbeiten mit einer Textverarbeitung. Im Fremdsprachenunterricht setzen sie sich mit Lernsoftware auseinander. Sie erhalten zudem ein „Computerhandbuch für Anfänger“, das Oberstufenschüler im Rahmen der letzten Projektwoche für sie erarbeitet haben. Dieses Handbuch wird auch von vielen Kollegen dankbar angenommen.
- In den Jahrgangsstufen 7/8 werden die bereits erworbenen Grundkenntnisse im Mathematik- und Kunstunterricht erweitert. Jetzt beschäftigen sich die Schüler mit einer Tabellenkalkulation und mit digitaler Bildbearbeitung.
- In den Jahrgangsstufen 9/10 werden Recherchen im Internet und Darstellungen mit Hilfe eines Präsentationsprogramms thematisiert. Als Fächer kommen hierbei Geschichte, Erdkunde oder Politik und Wirtschaft in Frage. Die Abstimmungen hierzu nehmen die betroffenen Fachlehrer zu Beginn des Schuljahres vor.
- In der Jahrgangsstufe 11 erarbeiten die Schüler in ihren Vorleistungskursen eine inhaltlich wie formal anspruchsvolle Präsentation. Die Erarbeitung beginnt im Rahmen der Projektwoche „Lernen lernen“ und wird von den Schülern dann selbstständig weitergeführt.

Die Verabschiedung dieses Konzepts, das mit erheblichen Eingriffen in die Zuständigkeiten der Fächer und Aufgaben der Lehrkräfte verbunden ist, ist – entgegen der allgemeinen Erwartungen – auf keinen größeren Widerstand

in der Gesamtkonferenz gestoßen. Dies ist nach unserer Einschätzung vor allem auf die vorangegangenen Offensiven in unserer Schule, die gesellschaftliche Etablierung des Computers und die Einsicht in die Notwendigkeit einer systematischen Aneignung zurückzuführen. Die Anpassung der schulinternen Fachcurricula, ein Erfahrungsaustausch und die Aufnahme in das Schulprogramm sind eingeleitet worden. Die Verankerung der Medienbildung hat damit einen vorläufigen Abschluss erreicht

Beratungs- und Hilfsangebote

Die Institutionalisierung der Medienbildung löst bei einigen Lehrern nicht nur Interesse, sondern auch Unsicherheit oder Ängste aus. Das hat zum Teil dazu geführt, dass die Nachfrage nach Fortbildungsmaßnahmen gewachsen ist und der Aufbau eines Unterstützungssystems an Bedeutung gewonnen hat. Denn die Neuerungen in der Schule können nicht einfach verordnet, sondern müssen auch ermöglicht werden (DALIN et al., 1998, S. 22.)

Die Initiative „Medienbildung im Schulverbund“, hat an unserer Schule dazu beigetragen, die genannten Fortbildungsbedürfnisse zu befriedigen. Diese Initiative setzt die Infoschul-Projekte inhaltlich fort und beruht darauf, dass benachbarte Schulen einen Verbund gründen, in dem sie Fortbildungsveranstaltungen und kleinere Anschaffungen finanzieren. Auf diese Weise haben zahlreiche Veranstaltungen stattgefunden, die allen Kollegen an den Verbundschulen offen stehen. In einem solchen Verbund ist es einer Fachkonferenz auch leichter möglich, Referenten zu einem ganz bestimmten Thema zu finden.

Um die an unserer Schule vorhandene Lernsoftware effektiver einzusetzen, ist eine enge Kooperation mit dem „Hessischen Kompass für Bildungssoftware“ geplant. Dieser Kompass steht auf dem Hessischen Bildungsserver bereit und stellt im Kern ein praxisgerechtes Dokumentationcenter für den didaktisch sinnvollen Unterrichtseinsatz ausgewählter Software-Produkte dar (SCHNÖBEL, 2004, www.). Denn der Einsatz solcher Produkte beinhaltet oft erhebliche Chancen und erleichtert gerade denjenigen Kolleginnen und Kollegen den Medieneinsatz, die mit der Technik noch wenig vertraut sind.

Erfahrungsgemäß haben viele Lehrer die grundlegenden technische Herausforderungen bereits gemeistert, wünschen sich aber einen regelmäßig erreichbaren Ansprechpartner, der für individuelle Einzelfragen zur Verfügung steht (z. B. zur Zeilennummerierung in Word) oder bei einem größeren Arbeitsvorhaben (z. B. bei der Erstellung eines Online-Quiz) mit Tipps und Tricks zur Seite steht. Aus diesem Grund soll demnächst unter dem Dach einer Medien- und

Kulturwerkstatt eine regelmäßige „PC-Sprechstunde“ angeboten werden, die Lehrern wie Schülern offen steht.

Das vierte Unterstützungsangebot bezieht sich auf das Onlineportal „Intel Lehren für die Zukunft – Online trainieren und gemeinsam lernen“, das unsere Schule als hessische Pilotschule evaluiert und begleitet hat. Hier können Lehrkräfte von Zuhause aus über das Internet Lernpfade wählen, auf denen gezeigt wird, wie Standardsoftware in Unterrichtsprojekten sinnvoll einbezogen werden kann. Dieses Angebot richtet sich an Lehrkräfte, die bereits über medientechnische Kompetenzen verfügen und sich für die Anwendung im Fachunterricht interessieren.

Medienintegration und Schulentwicklung

Der Blick zurück macht deutlich, dass Medienintegration und Schulentwicklung eng miteinander verbunden sind. Dieser Zusammenhang, der bislang vorwiegend aus der Perspektive der Medienbildung betrachtet worden ist, ist aber auch aus dem anderen, dem entgegengesetzten Blickwinkel interessant.

Denn die neuen Medien sperren sich dagegen, so einfach in das traditionelle Verständnis von Schule und Unterricht eingepasst zu werden. Statt dessen bieten sie spezifische Chancen, werfen bislang unbekannte Probleme auf oder stellen alte Fragen neu. Für die Schule liegt hierin eine große Chance, Diskussionen anzustoßen und Veränderungen einzuleiten. Dabei geraten alte Gewohnheiten in Bewegung, neue Handlungsfelder tun sich auf und die im Alltag manchmal vernachlässigte Diskussion pädagogischer Zielvorstellungen muss wieder aufgeworfen werden. Die Medien wirken dabei als Katalysator. Ihre Bedeutung weist damit weit über sie selbst hinaus. Aus der Perspektive der Schulentwicklung sind sie nicht nur ein Ziel unter anderen, sondern ein wirksames Mittel, um in der Schule Innovationen insgesamt anzuschieben.

Literatur

- Bauer**, Wolfgang: Multimedia in der Schule? In: Issing, Ludwig und Paul Klimsa (Hrsg.): Information und Lernen mit Multimedia. 2. überarbeitete Auflage. Weinheim 1997. Seiten 377-399.
- Dalin**, Per. **Rolff**, Hans-Günter. **Buchen**, Herbert: Institutioneller Schulentwicklungs-Prozeß. Ein Handbuch. Hrsg. vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung. 4. Auflage. Soest 1998.
- Gast**, Wolfgang und Gudrun **Marci-Boehncke**: Medienpädagogik in die Schule. Plädoyer für ein fachspezifisches Curriculum – jetzt. In: medien praktisch 20 (3/1996). Seiten 47-51.

Schnöbel, Marcus: Lesekompetenz, Medien und Geschlecht. Diagnosen und Konsequenzen aufgrund der PISA-Studie. In: Lernwelten 4 (4/2002). Seite 204-208.

Schnöbel, Marcus: Hessischer Kompass für Bildungssoftware. <http://www.medien.bildung.hessen.de/kompass>. 1.4.2004.